

stische Grundkategorien adaptiert wurden – im Sinne Bourdieus die Konturen einer epochenspezifischen „Axiomatik des Denkens und Fühlens“ (S. 116) zu erfassen sucht. Diese jedoch als „Nachkriegsmentalität“ (S. 217) zu bezeichnen, hieße, die spezifischen kulturellen Erfahrungsmuster und Ausdrucksformen einer schmalen intellektuellen Elite, deren Marginalität die Autorin selbst unterstreicht, mit der kollektiven Mentalität – oder dem „kulturellen Unbewußten“ (Bourdieu, zit. S. 116) – der gesamten Gesellschaft gleichzusetzen. Für die Aufarbeitung der Geschichte der deutschen *Intellektuellen* nach 1945, ihrer Positionen, Diskursformen und kulturellen Bezugspunkte (unter denen die französische Literatur und Kultur, und insbesondere der Existentialismus, eine herausragende Stellung einnahmen), stellt die vorliegende Studie hingegen eine materialreiche und großenteils auch methodisch überzeugende Untersuchung dar. Sie verdeutlicht zudem, daß eine solche Geschichte notwendigerweise komparatistisch angelegt sein und mit interkulturellen Fragestellungen und methodischen Ansätzen arbeiten muß.

Hans-Jürgen Lüsebrink

öff. Diss. Freiburg, 1989; M. Christadler, Der französische Existentialismus und die deutschen Intellektuellen. In: DAAD-Dokumentationen und Materialien zum Deutsch-Französischen Germanistentreffen in Berlin, vom 30.9.-4.10.1987. Bonn, 1987, S. 556-575; J. Wertheimer, „Une saison en purgatoire“, Aspekte der Sartre-Rezeption. In: G. Hay (Hg.), Zur literarischen Situation 1945-49. Kronberg/Ts., Athenäum, 1977, S. 270-284.

- 2 Eine Ausnahme bildet lediglich die von der Vf. leider nur in einem Nebensatz erwähnte Zeitschrift *Ost und West*, deren Position jedoch „im Verlauf des von immer stärkerem Antikommunismus geprägten Restaurationsprozesses immer mehr ins Abschiefe geraten sei“ (S. 108).
- 3 Z. B. S. 145: „Auffällig ist die häufige Erwähnung Camus“ in den alliierten Zeitschriften“; S. 306: „Denn dabei wurden, wenn auch zahlenmäßig ungleich geringer, auch andere französische Autoren wie Camus, de Beauvoir, Malraux, Anouilh und selbst dem Existentialismus eigentlich fernstehende Schriftsteller wie Bernanos unter dem vagen Etikett ‚existentialistisch‘ einbezogen.“
- 4 Die auf S. 136, Fußnote 14 genannten Auführungsstatistiken sind sehr global, unvollständig und zudem nicht zeitlich differenziert.

Eric Voegelin/ Alfred Schütz/ Leo Strauss/ Aron Gurwitsch, Briefwechsel über „die Neue Wissenschaft der Politik“, hrsg. von Peter J. Opitz, Karl Alber Verlag, Freiburg/ München 1993, 156 S.

Peter Opitz und das Eric-Voegelin-Archiv der Ludwig-Maximilians-

- 1 Vgl. vor allem M. Häußler, Rezeption der Sartre-Dramen auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland: Von der „Stunde Null“ zur Terrorismus-Diskussion“, Unver-

Universität München präsentieren nach der Nachauflage von „Die neue Wissenschaft der Politik“ (1991) nun den begleitenden Briefwechsel *Voegelins* mit drei wichtigen deutschen Emigranten zu diesem Werk – insgesamt 13 ausführliche Briefe aus der Zeit vom Februar 1951 bis zum Januar 1953. *Leo Strauss* hatte den „Walgreen-Lectures“ 1951 an der University of Chicago, die zur Grundlage des Buches wurden, selbst beigewohnt; mit *Alfred Schütz* war *Voegelin* seit der Studienzeit in Wien bei Hans Kelsen verbunden. *Opitz*, dem an der Rehabilitierung des „eigentlichen“ und immer wieder in Besprechungen und der politologischen Fachliteratur verkannten Ziels von *Voegelins* normativ-ontologischer Neubegründung der politischen Wissenschaften gelegen ist, publiziert diesen Briefwechsel, um den einleitend skizzierten Mißverständnissen der europäischen Rezeption jene „interne“ Diskussion gegenüberzustellen, in der das Werk angemessen erörtert worden sei. Die Fehlwahrnehmungen sieht *Opitz* im Anschluß an *Voegelin* selbst, gerade als Beweis für dessen zentrale These vom Verfall der Rationalität in der Moderne.

Die Probleme unterschiedlicher Rezeptionshorizonte in den USA, in Deutschland und unter jenen Emigranten, die vor dem Faschismus aus Deutschland geflohen und dann mit der Wissenschaft und Kulturindustrie

Nordamerikas konfrontiert waren, bleiben jedoch in der Einleitung unterbelichtet, so daß der Leser nur knapp die äußeren Umstände für diese Korrespondenz erfährt.

Matthias Middell

Winfried Schmähl (Hrsg.), Mindestsicherung im Alter: Erfahrungen, Herausforderungen, Strategien, Campus Verlag, Frankfurt a.M./New York 1993, 363 S. (=Schriften des Zentrums für Sozialpolitik, Bd. 2).

Vermeidung von Armut im Alter ist eines der unumstrittenen Ziele staatlicher Sozial- und Verteilungspolitik in den Staaten der Europäischen Gemeinschaft, so lautet die einstimmige Feststellung dieses Bandes. Die Aufgabe des Sammelbandes besteht darin, einen umfassenden Überblick über den Stand der derzeitigen Diskussion zu Möglichkeiten und Formen der Alterssicherung zu geben. Mit der Zusammenstellung von Beiträgen, die Strategien und Erfahrungen europäischer Staaten darstellen und die Reformdiskussion in Deutschland betreffen, will der Hrsg. die Frage beantworten: Wie kann man, angesichts der strukturellen Veränderungen in der Gesellschaft und unter